

teressen durch Rußland als Kriegsfall in Aussicht nimmt, dürfte in den leitenden russischen Kreisen eine gewaltige Ernüchterung hervorrufen. Fürst Bismarck hat sich für seine Erklärungen den entscheidenden Moment des Zusammentritts der Konferenz gewählt, und mit dem was er aussprach den Zögenden und Zweifelnden in Oesterreich und Deutschland die Junge gelöst. Die Lossagung Deutschlands von der russischen Kriegspolitik am Vorabend der beginnenden Verhandlung ist ein der Sache des Friedens erwiesener, heute noch kaum zu ermessender Dienst. Die Bismarck'sche Rede schlägt nicht nur alle Russen in Oesterreich und Deutschland auf den Mund, sondern lüftet auch das Geheimniß der Mission des Marquis v. Salisbury, deren Bedeutung sich jetzt allerdings in einer Weise offenbart von der sich die Offiziösen in Wien und Berlin nichts träumen ließen."

Die österr.-ungarischen Ausgleichsverhandlungen stoßen hinsichtlich der Bankfrage bei den Vertretungskörpern beider Reichshälften auf bedenkliche Schwierigkeiten, so daß die innere Lage Oesterreichs gegenwärtig nichts weniger als erfreulich genannt werden kann.

**Frankreich.** Anlässlich der Berathung des Culturbudgets ist das Ministerium Dufaure sowohl im Senat als im Abgeordnetenhaus auf einem bedeutenden Widerstand gestoßen, in Folge dessen dasselbe seine Entlassung genommen hat.

Aus **Rußland** wird der „N. N. Ztg.“ Ende November folgendes geschrieben: Wenn in St. Petersburg seit einigen Tagen eine scheinbar friedlichere Stimmung herrscht, mit welcher freilich die Abreise des Großfürsten Nikolaus zur Südarmee kontrastirt, so ist derselben doch keineswegs zu trauen. Die friedlichere Stimmung wird absichtlich zur Schau getragen, weil man auch jetzt noch immer eine Erreichung der russischen Ziele — das nächste ist und bleibt die Besetzung Bulgariens — im friedlichen Wege der kriegerischen Eventualität vorziehen möchte, und noch immer hofft, daß sich England, sei es durch Versprechungen, sei es in Folge der Wahrnehmungen, die Lord Salisbury auf seiner Reise gemacht, für die russischen Pläne werde gewinnen lassen. Man befindet sich aber, wie es scheint, in St. Petersburg in dieser Beziehung in einem groben Irrthum. Daß England nicht sofort den Krieg mit Rußland beginnen werde, ist möglich, aber Konstantinopel besetzen wird es gewiß, sobald der erste russische Soldat über den Pruth geht. Charakteristisch ist, daß man in St. Petersburg die türkische Wehrkraft unterschätzt, während man in London sehr ernst mit der Eventualität rechnet, daß Rußland im Kampfe mit den Türken eine Niederlage erleiden könnte. Ist einmal der Krieg ausgebrochen, so kann es leicht zu einem Zusammenstoße zwischen englischen und russischen Schiffen auf ferner offener See kommen. Die russische Flotte ist nämlich nach Amerika abgegangen. In London hat man aber von dieser Dislocation längst Kenntniß gehabt und schon vor einigen Wochen englische Schiffe gleichfalls nach Amerika beordert, wo die russischen Schiffe dieselben schon antreffen werden. Man sieht, England faßt jeden Schritt Rußlands scharf ins Auge. — Rumänien wird, dadurch daß trotz aller urgirenden Noten die Mächte bisher nicht zu bewegen waren der rumänischen Regierung einen Rath zu erteilen was sie im Fall einer Bedrohung ihrer Neutralität thun solle, nachgerade in die Arme Rußlands getrieben.

**Amerika.** Ueber den Stand der Präsidentschaftsfrage in Nordamerika finden wir in der „Köln. Ztg.“ nachstehenden interessanten Bericht aus:

**New-York**, 11. Nov. Dienstag den 7. d. M. wurden in allen Theilen der Union die großen Nationalwahlen abgehalten, und heute (11.) weiß man noch nicht, wer der nächste Präsident der Vereinigten Staaten sein wird. Das ist unerhört, seit der Telegraf sein geflügeltes Wort „über der Länder weiteste Strecken“ spricht. Aber auch ohne Rücksicht auf

den Telegrafen ist es ein Fall, der sachlich nur ein Mal in den Vereinigten Staaten vorgekommen ist. Nur ein Mal war der Präsidentschaftskampf ein so genauer, so knapper, daß es sich um die Abstimmung eines Staates, um ein Electoralvotum handelte, um den Ausgang des nationalen Ringens zu entscheiden: bei der Wahl John Adams, des zweiten Präsidenten der Republik. Um eine einzige solche Stimme handelt es sich für Samuel G. Tilden, der am Abend des Wahltages selbst allgemein als erwählt angenommen wurde. Bekanntlich ist die Präsidentschaftswahl keine eigentlich direkte. Jeder Staat wählt eine seiner Bevölkerung entsprechende Anzahl sogenannter Electoren (Wahlmänner) und diese treten einige Wochen nach der Wahl selbst zusammen, um ihre Stimmen in dem von ihren Wählern ausgesprochenen Sinne für den Candidaten der einen oder andern Partei abzugeben. Die Gesamtzahl der Electoralvoten beträgt 369. Seit dem Wahltag selbst hat Tilden 184 derselben, und zwar wurden dieselben so schnell hintereinander einberichtet, daß sein endlicher Sieg thatsächlich keinem Zweifel zu unterliegen schien und nicht nur über das ganze Land, sondern auch sofort nach Europa telegraphirt wurde. Aber schon am Tage nach der Schlacht selbst war die Prognose des Kampffeldes eine ganz andere.

Tilden blieb stehen und die Hayes günstigen Nachrichten schwellten dessen Stimmenzahl derartig an, daß es sich bald nur noch um Louisiana, Südkarolina und Florida — die drei Südstaaten, bei denen es von vornherein nicht unmöglich war, daß sie republikanisch gehen könnten — handelte. Südkarolina und Louisiana wurden bald von den Republikanern mit einer solchen Wahrscheinlichkeit in Anspruch genommen, daß Hayes mit 181 Electoralstimmen den 184 von Tilden gegenüber stand, und daß sich nun die Entscheidung thatsächlich seit drei Tagen um die vier Präsidentschaftsstimmen von Florida dreht. Da die Verkehrsverhältnisse innerhalb dieses dünnbevölkerten, sumpfigen Halbinselstaates sehr mangelhaft sind, und da es sich um eine ganz kleine Parteimehrheit handelt, so erklärt es sich, daß sich die Entscheidung so lange hinausziehen kann. Unterdessen herrscht eine fieberhafte Aufregung in allen größeren Städten, und vor allen Dingen bietet der New-Yorker Printinghouse Square ein Bild, wie es seit der kühnsten Tagen des Bürgerkrieges dort nicht mehr gesehen wurde. Beide Parteien beanspruchen den endlichen Sieg. Indessen kann Ginz nicht verhehlt werden, daß, wie es gestern (10.) für Hayes etwas günstiger zu stehen schien, es heute (11.) wieder etwas besser für Tilden aussieht. Die Partei-Zeitungen beschuldigen die Gegner auf das unerschrockenste der schändlichsten geheimen und offenen Umtriebe, um noch im letzten Augenblick das Resultat um jeden Preis an sich zu reißen.

Die Demokraten zeihen die Republikaner der offenen Gewalt, die Republikaner die Demokraten der massenhaftesten Bestechungen und Wahlfälschungen. Bürgerkrieg wird in Aussicht gestellt und angedroht, der Anbruch eines politischen jüngsten Tages gepredigt, — immer aber auf dem zugehörigen Präsidentschafts-Candidaten als sicher erwähltem bestanden. Das Schlimmste, was sich ereignen kann, ist, daß die Präsidentschaftsfrage für den Fall, daß die schließlich doch unterliegende Partei sich mit dem erzielten Wahlergebnis nicht zufrieden stellen will, vom Congreß zu entscheiden sein wird und dort zum Zankapfel eines leidenschaftlichen und wüsten Parteihaders wird. Es würde dies im Februar geschehen, in welchem stets die formelle Zählung der Electoralstimmen durch die nationale Gesetzgebung erfolgt, und bis dahin würde freilich ein Zustand der Unsicherheit eintreten, der gerade jetzt dem Lande am wenigsten dienlich sein dürfte.